

Wie die **PUPPEN** laufen lernen

Ob traditionell oder ganz modern: Figurenspieltheater kann man studieren

Da sitzen sie nun nebeneinander: die Gastprofessorin im Studiengang Puppenspiel Roscha A. Säidow, der Student Sven Tillmann und in ihrer Mitte die gnädige Frau, eine schwarz gekleidete Groß- und Klappmaulpuppe, so eine, wie man sie aus der Muppet Show kennt. „Ich spiele bei dem Stück ‚Die Zofen‘ von Jean Genet mit“, krächzt die gnädige Frau mit Krötengesicht und Glupschaugen.

VON DAGMAR TRÜPSCHUCH

Beim Sprechen klappt ihr Mund auf und zu, die Hände bewegen sich anmutig zum Gesicht, Beifall heischend schaut sie Roscha A. Säidow an. Atem und Stimme haucht ihr Sven Tillmann ein, Stu-

dent im 5. Semester des Diplomstudiengangs „Zeitgenössische Puppenspielkunst“ an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Ort der Begegnung ist der Puppenfundus der Hochschule – unzählige Marionetten, Stabpuppen, Handpuppen, Großpuppen und Klappmaulpuppen, die Tiere, Menschen und Fantasiegeschöpfe abbilden, hängen leblos und schlaff an den Gittern in den Gängen. Erst wenn der Puppenspieler oder die Puppenspielerin sie in die Hand nimmt, werden sie zum Leben erweckt und entwickeln eine Persönlichkeit. So wie die gnädige Frau.

Deutschlandweit gibt es zwei Hochschulen, die die hohe Kunst des traditionellen und modernen Figurentheaters lehren: in Berlin die Hochschule für

Schauspielkunst Ernst Busch (HfS) mit dem vierjährigen Diplom-Studiengang „Zeitgenössische Puppenspielkunst“. In Stuttgart die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HMDK) mit dem vierjährigen Bachelor-Studium „Figurentheater“. Während an der HfS Berlin die dramatische Kunst im Mittelpunkt der Ausbildung steht, legt die HMDK Stuttgart neben der künstlerischen Ausbildung einen verstärkten Fokus auf das bildnerische Gestalten. Den Studiengang an der Berliner HfS gibt es seit 51 Jahren. Das Studium „Figurentheater“ an der HMDK in Stuttgart feiert in diesem Jahr seinen 40. Geburtstag.

Die gnädige Frau sitzt jetzt schweigend, aber aufmerksam lauschend auf der Bank. Ab und zu nickt sie zustimmend mit dem Kopf. „Der Zauber, warum ich Puppenspiel so mag liegt darin, dass man die Figuren so ernst nimmt“, sagt Sven Tillmann. Es war ein langer Weg, bis er die Großpuppe spielen konnte. Im ersten Semester hatte er viel Schauspielunterricht, um eine eigene Präsenz auf der Bühne zu entwickeln. Danach übte er das Spiel mit der Maske. „Hier helfen uns die Schauspielgrundlagen, aber unser Gesicht ist verdeckt.“ Die Mimik als wichtiges Ausdrucksmittel fällt weg, im Mittelpunkt steht die Körpersprache. Er lernte, diese Körperlichkeit auf die Puppe zu übertragen. Erst auf die Handpuppe, sie ist noch nah am Körper. Dann auf Marionetten, Stabpuppen – und schließlich Groß- und Klappmaulpuppen. Mit der „gnädigen

Frau“ tritt er regelmäßig auf. Das Stück haben einige Studierende gemeinsam mit einer Regiestudentin der Ernst Busch erarbeitet. Eine Groß- und Klappmaulpuppe muss von drei Personen gespielt werden. „Es ist eine Königsdisziplin, zu dritt an eine Puppe zu gehen, ihr einen gemeinsamen Atem zu geben, gemeinsam als ein Körper zu funktionieren, aus dem heraus dieses Leben erschaffen wird“, sagt Roscha A. Säidow, die Szenenstudien im Grund- und Hauptstudium anleitet. Die Puppenspieler und -spielerinnen sind während der Aufführung mit auf der Bühne. Diese Spielweise leitet sich vom Bunraku ab, einer traditionellen japanischen Form des Figurentheaters.

Zeitgenössisches Puppenspiel ist eine Verbindung zwischen Tradition und Moderne. Die Studierenden lernen sowohl das klassische Puppenspiel, was in unseren Kreisen oft mit dem „Kasperle-Theater“ assoziiert wird, aber auch japanische Formen, chinesisches Schattenspiel, den Tanz mit der Maske und das Spiel mit Objekten. Im zeitgenössischen Puppenspiel werden Grenzen aufgebrochen, Mensch und Puppe stehen gemeinsam auf der Bühne, das Puppenspiel wird mit Live-Videoprojektionen oder virtu-

ellen Zeichnungen verwoben. „Zeitgenössisches Puppenspiel ist eine Experimentierwiese für verschiedene Formen“, sagt Roscha A. Säidow. Dabei werde der Begriff der Puppe sehr weit gefasst. Gemeint seien alle Dinge, die durch die Art, wie sie animiert werden, Kommunikation möglich machen.

Objekttheater ist das Steckenpferd von Elena Sofie Böhler. Sie studiert an der HMDK Stuttgart „Figurentheater“. Sie gibt Plastiktüten oder Goldketten eine Seele. Natürlich hat sie auch das Spiel mit verschiedenen Puppenformen erlernt. Doch schon im ersten Semester hat sie Feuer für das Objekttheater gefangen. Für ein Studierendenprojekt sollte sie in einen visuellen Dialog mit einem Material ihrer Wahl treten. Sie wählte blaue Ikea-Tüten, die sie zu einem großen Teppich zusammennähte. Sie erkundete die Tüten, lernte sie kennen, hörte auf ihre Geräusche, studierte ihre Bewegungen – und kreierte daraus eine zehnminütige Performance. Zurzeit tritt sie auf Festivals mit Goldketten auf.

Ihre Objekte baut sie selbst. „Ich glaube, es ist für den Prozess wichtig, dass man sich haptisch mit dem Objekt befasst, bevor man damit auf die Bühne geht“, sagt Böhler. An der HMDK wird

ein großer Fokus auf Figurenbau und -gestaltung gelegt. Auch an der Ernst Busch können die Studierenden ihre Puppen und Objekte selbst gestalten, Figurenbau ist jedoch kein Schwerpunkt. „Im ersten Jahr lernen die Studierenden erst mal das Material kennen und wie sie damit Dinge darstellen können“, sagt Stephanie Rinke, Leiterin des Studiengangs Figurentheater an der HMDK. „Denn alles ist Material. Auch Puppen. Das ist ja auch das Tolle in unserer Kunst, wir können mit allem spielen, was da ist.“

Die HMDK bildet aus in den Bereichen Objekttheater, Puppenspiel, Materialtheater und Film. Auf dem Lehrplan stehen traditionelle und klassische Animationstechniken des Figuren- und Puppenspiels. „Wir sind ein zeitgenössischer Studiengang“, sagt Stephanie Rinke. „Die Studierenden lernen ihre Instrumente kennen und spielen, um sie in einen zeitgenössischen Kontext zu setzen.“ Ihr Ziel ist es, sowohl Puppenspieler und Puppenspielerinnen auszubilden, die jedes Spiel beherrschen, als auch Künstlerinnen und Künstler mit eigener Handschrift. Zur Ausbildung gehören auch Dramaturgie, Sprecherziehung, Stimmbildung, Schauspiel, Figurenbau und viel Bewegungsarbeit wie Akrobatik, Aikido, Stockkampf, Tanz, Yoga und Feldenkrais. „Erst wenn ich meinen eigenen Körper kenne und zu bewegen weiß, bin ich auch in der Lage, eine Figur zu animieren, einen anderen Charakter zu begleiten, um auf der Bühne spielen zu können“, sagt Stephanie Rinke. Zudem sei Puppenspiel auch körperlich herausfordernd. An beiden Hochschulen stehen Kultur- und Projektmanagement sowie Marketing auf dem Lehrplan. Denn viele Absolventen gehen nicht nur an Theaterhäuser oder arbeiten in festen Ensembles, sondern auch in der freien Szene mit allen Pflichten und Sorgen freischaffender Künstler und Künstlerinnen.

Sven Tillmann und Elena Sofie Böhler haben während ihres Studiums viel in Projekten mitgearbeitet und sich ein interdisziplinäres und internationales Netzwerk aufgebaut. Gut für den Berufseinstieg. Böhler möchte in der freien Szene im Bereich Objekttheater Fuß fassen. Tillmann plant den Einstieg in ein festes Puppenspiel-Ensemble. Die gnädige Frau hingegen möchte sich jetzt ausruhen. Sie erhebt sich und streicht ihr schwarzes Kleid glatt.



Roscha A. Säidow, Gastprofessorin an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch, die gnädige Frau (Mitte) und der Student Sven Tillmann